

Zeitschrift:	Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse
Herausgeber:	Verband Schweizerischer Privatschulen
Band:	4 (1931-1932)
Heft:	4
Rubrik:	Kleine Beiträge

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Freudehunger so sehr vielmehr befriedigen, als die farb- und humorlosen Produkte vergangener Jahrzehnte! Und auch alle Fortschritte des „Arbeitsprinzips“ stehen im

Zeichen vermehrter Achtung vor der Ganzheit der menschlichen Natur und vor der Fülle und dem Reichtum des Lebens.“

(Infolge Raumangst musste der Schlussteil dieses Referates auf das nächste Heft zurückgelegt werden.)

Kleine Beiträge.

Zum 25. Schweizerischen Lehrertag in Basel.

Der Jubiläumsanlaß des Schweizerischen Lehrervereins hat sich zu einer Lehrerlandsgemeinde von ungewöhnlichem Ausmaß und tief nachhaltigem Eindruck gestaltet. Ihrer 3000 sollen es gewesen sein, die aus den Volksschulstuben der Städte, Dörfer, Bergnester der deutschen und welschen Schweiz sich zur besinnlichen Standesschau in der vornehmen Rheinstadt einfanden; und wie viele noch wären gerne dazu erschienen, die es sich nicht gestatten durften, dem gastlichen Rufe der vorbildlichen Schulstadt am andern Ende des Vaterlandes Folge zu leisten.

Ein geistiges Band umschlingt immer fühlbarer schweizerische Lehrer und Lehrerinnen. Es berührt so seltsam, wenn der tessinische Lehrer sich dem ersten besten deutschsprechenden Kollegen im Bahnhofgewühl von Zürich vertraulich anschließt und sich trotz peinlicher Verständigungsschwierigkeiten nicht irre machen läßt im sichern Gefühl, daß man zusammengehört und sich versteht unter dem Zeichen der einen schweizerischen Volksschule. Und wenn erst die bäuerischen Schulmeistergestalten, Lehrer und Lehrerinnen aus den seitab gelegenen Berg- und Dorfschulen bescheiden und sicher in ihrer landverwurzelten Art ins Versammlungsgewimmel treten, ist es erhebend zu denken, daß diese Männer und Frauen nicht eines Festes und nur ihretwegen, sondern um ihres meist ansehnlich großen, oft allzu großen Häufleins von Schulkindern wegen zum Lehrertag erscheinen, um für ihre schwere Arbeit in der Führung der Schuljugend Stärkung und neue Orientierung zu suchen. Man kann in Frage stellen und darf bezweifeln, ob das innerste Verlangen nach Ziel und Richtung bei solchem Anlaß wirklich erfüllt werden könnte, muß vielmehr befürchten, daß in vielen nicht der Geringsten ihres Berufes auch Zwiespalt und Bedrückung die Freude dämpft. Doch auch sie, die nicht nur begeistert werden, die unter aufbrechenden Zweifeln und entschlossenem Dennoch mit überwältigenden Eindrücken sich schwer auseinandersetzen müssen, sie werden von neuem sich tapfer Rechenschaft geben über bisheriges und weiteres Wirken.

Wie hoch die glänzende Handelsstadt an der Rheinpfalz die Aufgabe der Volksschule und die Arbeit des Volksschullehrers zu werten weiß, hat sie durch großzügige, opferbereite Organisation des Lehrertages, aber auch durch allerlei Aufmerksamkeiten liebenswürdigster Art bekundet. Wie originell, den Gästen aus der ganzen Schweiz einfach das ganze Tramnetz zur Führung und freien Fahrt durch und um die unvergleichliche Stadt anzubieten, ihnen Basels Natur- und Kunstsäthe zu gastfreiem Zutritt zu eröffnen! Daß Basel die Volksschul-Lehrer in Mustermesse und Volkshaus, nicht in Hochschule und Kirche empfing, hat seine räumlich wie zeitbedingten Gründe und darf nicht einseitig gedeutet werden; haben doch die hochwertigen engern Arbeitssektionen im alten Kulturzentrum der Pfalz ihren Mittelpunkt gefunden. Dementsprechend war auch das große Arbeits- und Feierprogramm der Basler Lehrerschaft unter Führung ihrer weit-schauenden Erziehungsdirektion auf festen Boden guter Tradition gegründet und stellte bestimmt und entschlossen die Visiere und Wegweiser der Erziehung für eine neue Zeit

vor die Besucher hin, Wegmarken, daran die schweizerische Volksschule fürderhin nicht vorbeisehen und nicht vorübergehen darf.

Der Vorabend setzte mit Delegierten- und Abendvereinigungen der Vorstände und Sektionen ein. Als neue Vereinigung schweizerischer Lehrer durfte die WSS (Werkgemeinschaft für schweizerische Schriftreform), in gut besuchter Vorversammlung einen instruktiven Demonstrationsvortrag von Zeichen- und Schreiblehrer Paul Hulliger über „Die Entwicklung der raumperspektivischen Darstellung in der Kinderzeichnung“ und eine interessante Berichterstattung aus 10 Kantonen über die schweizerische Schriftbewegung entgegennehmen.

Unter strahlendem Sommerhimmel empfing der Samstagmorgen die anflutenden Lehrerscharen. Der frühe Vormittag bot die bunte Wahl zwischen gediegenen Fachvorträgen, die leider durchwegs gleichzeitig hatten angesetzt werden müssen, so daß gar manchem der aufnahmefähigsten Besucher die Wahl schwer fiel. Der starke Besuch und die allgemeine Befriedigung über die hochstehenden Darbietungen darf uns nicht hindern, einige kritische Fragen zu äußern, die sich da und dort etwa stellten: Wäre es nicht möglich gewesen, auch den Ordinarius für Paedagogik an der Basler Hochschule zu einem wissenschaftlichen Vortrag zu gewinnen, der das vergangene und laufende Jahrzehnt schweizerischer Erziehungspraxis entscheidend beeinflußt hat? Stehen nicht immer noch breite Kreise der Lehrerschaft den Enthaltsamkeits- und gesundheitlichen Erziehungsfragen zu kühl und gelassen gegenüber, statt ihnen jene beruflich verpflichtende Beachtung und Nachachtung zu schenken, die um einer gesunden Jugend und eines lebenstüchtigen Völkes willen dringlich geworden ist? Welche Gründe und Gegner haben ferner verschuldet, daß „die Arbeitsgemeinschaft zur Prüfung der Krisenfrage“ genötigt wurde, außer Programm des Lehrertages durch gelbes Flugblatt zu einem inoffiziellen Vortrag einzuladen; ist es im Jahre drohendster Volkswirtschaftskrisen für Lehrer der Volksschule entbehrlich oder bedenklich, über „Volkserziehung und Wirtschaftskrise“, „Forschungen des internationalen Arbeitsamtes“ und „Grundfragen einer natürlichen Wirtschaftsordnung“ Vorträge zu hören? Kantonale und lokale Lehrervereine werden gut tun, sich auf diesem Boden beizutragen an die Arbeit zu machen, nicht erst dann, wenn der Wertschwund „fixer Gehalte“ und „sicherer Pensionen“ droht, und herabgesetzte Löhne und fallende Preise alle Volksschichten in Unruhe und Zwist versetzen.

An der ersten Hauptversammlung im Volkshaus konnte der Zentralpräsident des schweizerischen Lehrervereins, J. Kupper, einer stattlichen Standesgemeinde den Willkommgruß entbieten. In tiefer Besorgnis sprach er dabei die Klage aus, daß unsere schulentlassene Jugend heute wie nie zuvor einer ungewissen, ja gefahrdrohenden Zukunft entgegensehe, indem das gestörte Wirtschaftsleben den jungen Nachwuchs des Volkes nicht in den Arbeitsmarkt aufzunehmen vermöge.

Der Hauptvortrag von Regierungsrat Dr. Hauser, Baselstadt, durchleuchtete von festem Erfahrungsboden aus „Schweizerische und Kantonale Schulpolitik“. Man konnte dem tatkräftig bahnbrechenden Leiter des baselstädtischen Erziehungs-

wesens hinter seinen Feststellungen den Unterton der Enttäuschung im Innersten nachzufühlen darüber, daß die Hemmnisse kantonaler und schweizerischer Entwicklung der Volks- und höheren Schulen in der Richtung nach Konzentration und zeitgemäßer Organisation so schwer zu überwinden sind, sah jedoch die eigene Erwartung unerfüllt, zu vernehmen, was an wertvollen Errungenschaften das fortschrittliche Basler Schulgesetz der Lehrerschaft anderer Kantone als ihrerseits zu erreichende Postulate vor Augen stellen kann. (Es dürfte noch allzu wenig bekannt sein, daß Basel als erster Kanton der Knabenhanderarbeit ihren gebührenden Platz als organisch in den Lehrplan eingeordnetes Unterrichtsfach für alle Schüler gesichert hat, daß die 3. Turnstunde und regelmäßige Schulwanderungen und eine segensreiche Reihe von erzieherischen und fürsorglichen Institutionen gesetzlich angeordnet sind.) Da die anzustrebende Lehrerbildung und Lehrerfreiheit schließlich im Blickfeld der Ausführungen des Hauptreferenten standen, entwickelte sich durch das Votum von Nationalrat Graf, Bern, und das kurze Schlußwort des Präsidenten J. Kupper, Zürich, ungewollt ein ergötzliches Geplänkel um die Frage, ob der Kanton Zürich mit der geplanten Lehrerbildungsreform nicht etwas zuwarten und mit dem nachrückenden Bern Fühlung nehmen könnte, um einer schweizerischen Lehrerbildung einmal so weit als möglich vorzuarbeiten. Humorvoll zog die Hörerschaft wohl in großer Mehrheit den stillen Schluß, daß es in dieser Sache einstweilen mehr an den tatsächlichen Fortschritten der führenden Einzelkantone und weniger an einer vorderhand aussichtslosen Vereinheitlichung zwischen verschiedenen Kantonen gelegen sei.

Der Samstagnachmittag ließ je nach Neigung vielseitige Wahl zwischen gut geordneten und wohlbesorgt durchgeführten Exkursionsfahrten in Basels Umgebung und allerlei Besichtigungen für verschiedenste Interessenrichtungen. Weitere Versammlungen hielten noch die Schweiz. Gesellschaft für Geistesschwäche und der Weltbund für neue Erziehung.

Den Höhepunkt nach inhaltvollem Tag brachte am Samstagabend die Konzertaufführung der Basler Liedertafel in der Halle der Mustermesse. Mit dem Kinderkreuzzug von Pierné boten Basels musikalische Kräfte den schweizerischen Jugendziehern die für diesen Anlaß sinnreichste Kunstgabe. Die große Tondichtung birgt, so fern und fremd sie unserer Zeit stofflich zu sein scheint, wahrhaft überzeitlichen Symbolgehalt. Wer die berückenden Klänge der Kinder-Eliten, die eindringlichen Gesänge der Väter- und Mütterchöre, das gesamte Chor- und Orchesterwerk in tiefster Wirkung unverwischbar in sich mittragen wollte, kehrte gerne unter stillen Sternen heim oder zog sich mit Freunden in eine ruhige Plauderecke zurück. Die Abendunterhaltung mit Tanz in den obren Sälen der Mustermesse aber hat jene glücklich Fröhlichen noch bis in die Mordämmern beisammengehalten, die unbekümmert vergessen und genießen können, was die Gunst der Stunde Erhabenes oder Vergnügliches schenkt.

Die zweite Hauptversammlung in der Mustermesse am Sonntagmorgen sah die weitauß größte Hörerschaft des Lehrertages beisammen. Die Ansprache von Bundesrat Dr. Meyer und der Hauptvortrag von Prof. Dr. Max Huber vermochten anhaltend in lautloser Spannung zu fesseln und lösten mittunter überraschend spontane Kundgebungen aus. Was insbesondere das zurückgetretene Mitglied des Internationalen Gerichtshofes in Haag uns über „Aufgaben der schweizerischen Schule gegenüber dem Staat“ zu sagen hatte, war weitschauend, lebensklug und überzeugend für die Lehrerschichten der ältern und jüngern Generation, ohne einer oppositionellen Unterströmung wehe zu tun. Wie der hochgestellte „Laie“ zu dieser oft heiß umstrittenen Frage schlicht seine persönlichen Eindrücke mitzuteilen unternahm, sich weder als Schulmann noch als Staatsmann vorstellen wollte, gewann ihm die allgemeine Zuneigung und ausdauerndes Mitgehen durch seine groß-

linigen und sehr eingehenden Darlegungen. Es war für die Männer und Frauen der schweizerischen Volksschule wahrhaftig ein Festgeschenk, den überragenden Rechtsgelehrten, der Volks- und Völkerleben in bewegtesten Jahren von hoher Warte aus miterlebt und durchlitten hat, über das Rechts- und Pflichtverhältnis zwischen dem Individuum und dem Staat als der Volksgemeinschaft so einfach und lebensnah sprechen zu hören. Die lückenlose Gedankenführung des Referenten darüber, wie die Schule im Großen und im Einzelnen durch ihre Lern- und Erziehungsgemeinschaft den jungen Menschen als mittragendes und mitverantwortliches Glied in die schicksalsverbundene Volks- und Völkergemeinschaft einordnen kann und soll, dürften gebührend im näheren Wortlaut noch veröffentlicht werden.

Der klar aufgebaute und formschöne Vortrag löste anhaltend dankenden Beifall aus und schuf die rechte Stimmung zu einmütiger Annahme einer Resolution zugunsten der schweizerischen Alters- und Hinterbliebenen-Versicherung. Der Idee des Hauptvortrages würdig und der schicksalsschwangeren Weltlage angemessen, hätte die gehoben gestimmte Versammlung wohl ebenso einmütig einer Resolution für Abrüstung und Frieden zugestimmt, als Bekenntnis und Zeugnis unserer Verbundenheit mit Jugend und Völkern der sorgenüberschatteten Länder um uns. Die offiziellen Ansprachen am darauf folgenden Schlußbankett und die Grüße der Delegationen ausländischer Lehrervereine würden dadurch erst so recht jene tiefe innerste Resonanz erreicht haben, in der alle Seelen fühlbar zusammenschwingen.

Die Schulausstellung in der Mustermesse bleibt als Kernstück des Basler Lehrertages in heller Erinnerung; zu ihr kehrte man in jeder verfügbaren Stunde gerne zurück. Nach Inhalt und Anlage gilt diese Arbeitsschau der Basler Schulen unbestreitbar und neidlos als im ganzen unerreicht und kaum zu übertreffen. Alle günstigen Faktoren haben dazu beigetragen: die weiten, lichten Räume der Mustermesse, wie sie eben nur Basel zur Verfügung stehen; eine klar aufbauende und weise sichtende Anordnung, aus der die neue Basler Schrift nicht wegzudenken ist; ein starker Stab von Lehrkräften aller Volks- und Fortbildungsschulstufen (vom Kindergarten auf bis zum letzten Pflichtschuljahr), der produktiv nach der Idee eines aktiv gestaltenden Unterrichtes arbeitet; und über allem eine fachmännische, zielfest und entschlossen steuernde Erziehungsleitung, welche Geld und Geist des glänzend fundierten Stadtstaates für die Schule mobil zu machen weiß. In welch tiefgreifenden Wandel ist Basels Schulwelt seit ihrem früheren Schweiz. Lehrertag eingetreten! Einst ergänzte Baselstadt seinen Lehrkörper teilweise von außen her; nun besitzt es sein einheitliches, modern organisiertes Seminar für alle Lehrstufen. Seine permanent geführte Schulausstellung hat in wenigen Jahren planmäßig gegen 30 unterrichtliche Arbeitsgebiete in vorbildliche Behandlung gezogen und dadurch die rührige Lehrerschaft und die schulinteressierte Öffentlichkeit weittragend gefördert. Die Früchte dieser Arbeit auf breiter Front sind augenscheinlich und echt. Daher war der 25. Schweizerische Lehrertag von jenem starken Jugendton durchweht, der aufgerüttelt und zuversichtlich macht, ob auch die Arbeit daheim einstweilen noch weit hinter Basels Schaffen zurückbleiben wird.

Seminar Rorschach, im Juli 1931.

J. F r e i.

*

HYSPA.

Die schweizerische Ausstellung für Gesundheitspflege und Sport in Bern (24. Juli bis 20. September) verfolgt schon in ihrer Grundidee einen ausgesprochen pädagogischen Zweck. Sie will die breite Masse einführen in die Geheimnisse des menschlichen Organismus, will ihr Verständnis wecken.

ken für die Grundlagen einer systematischen Gesundheitspflege, will den Leuten die verschiedenen Möglichkeiten hygienischer Lebensgestaltung vor Augen führen und eine Propaganda von starker suggestiver Wirkung für Körperkultur und Sport entfalten. Sie belehrt, sie bildet, sie erzieht. Aber nicht in der Weise, daß der Besucher das Gefühl hat, es werde ihm etwas aufgedrängt. Ohne daß sich dieser Rechenschaft ablegt, ganz unbemerkt, verdichten sich die Eindrücke zu einem haftenden Gesamtbild über Ursprung, Entwicklung und Bedeutung der beiden großen Bewegungen, die vor allem die neuzeitliche Lebensgestaltung bestimmen: die Hygiene und der Sport.

Wir legen diesem Heft der SER einen Prospekt über die Hyspa bei und empfehlen ihn dem Interesse der Leser. Im Augustheft werden wir in einem illustrierten Artikel nochmals auf die 1. Schweizerische Ausstellung für Gesundheitspflege und Sport zurückkommen.

Dauerkarten für die Hyspa können an den beiden Vorverkaufsstellen, beim Reisebureau Asco, Bollwerk 15, und beim

Haupteingang des Burgerspitals in Bern, sowie bei der Ausstellung selbst bezogen werden. Die Dauerkarten berechnen während der ganzen Dauer der Ausstellung, d. h. vom 24. Juli bis 20. September, zum Eintritt von vormittags 9 Uhr bis zum Wirtschaftsschluß abends. Einzig zum Besuch der wissenschaftlichen, künstlerischen, sportlichen und geselligen Veranstaltungen, der kinematographischen Vorführungen und zum Eintritt in das Säuglingsheim wird ein besonderes Eintrittsgeld erhoben. Der Preis der Dauerkarten beträgt für Erwachsene Fr. 8.— (Karte A), für Schüler und Studenten Fr. 5.— (Karte B). Die Preise sind also außerordentlich niedrig angesetzt und machen sich schon bei viermaligem Besuch der Ausstellung innerhalb der zwei Monate bezahlt, da die Tagesskarten, die nur zu einmaligem Eintritt in die Ausstellung berechtigen, Fr. 2.— für Erwachsene, Fr. 1.— für Kinder, Unteroffiziere, Soldaten und uniformierte Tram- und Eisenbahnangestellte und 50 Rp. für Schulklassen (pro Schüler) und für den Eintritt nach 19 Uhr kosten.

Diskussionsrubrik.

Zum Thema: Schulfunk.

Es war durchaus zeitgemäß und wertvoll, daß gerade im Kanton Bern, mit seinen vielen, weitabgelegenen Land- und Bergschulen ernsthafte Schulfunkversuche vorgenommen wurden, die, hätten sie sich auch nur einigermaßen bewährt, wie sie dazu berufen schienen, den Unterricht um eine wertvolle Neuerungenschaft bereichern sollten. Leider scheint dies nicht der Fall gewesen zu sein, wovon die äußerst beredeten Berichte der HH. Dr. Heinrich Kleinert und Dr. H. Gilomen, aber auch die von nicht weniger als sechs Schulinspektoren zeugen. (Siehe SER Nr. 2/3 Mai/Juniheft 1931, Seite 29 ff.)

Befremdet hat uns dabei lediglich der Umstand, daß der Rundfunk für den Musikunterricht von 55 gegen 2 und für den Deutschunterricht von 45 gegen 6 Lehrerstimmen als geeignet empfohlen wurde. Offen gestanden, wir hätten den Prozentsatz der musikalischen und poesieempfänglichen Lehrer höher geschätzt!

Ferner, daß Herr Dr. Kleinert den Rundfunk für Musikstunden, ausschließlich für diese zwar, aber immerhin empfiehlt, und als Themen beispielsweise vorschlägt:

„Aus dem Leben eines Komponisten (z. B. Schubert, Beethoven),
Das Volkslied,
Die Oper,
Das Orchester und die Orchestermusik, u. s. f.

Im weiteren dürfte vielleicht auch die Frage geprüft werden, ob z. B. jeweilen beim Beginn der Schulwoche, am Montag früh, eine Emmission eines geeigneten Musikstückes erfolgen könnte (Teil eines Oratoriums, einer Messe, einer Symphonie u. s. f.) als Einleitung der neuen Schularbeit (10–15 Minuten).“

Also musikalische Darbietungen in der Form eines monatlich musikalischen Morgenschnapses.

Davor nun möchte ich entschieden warnen!

Macht man doch ohnehin die Schule für den Verfall der Volksmusik und des Volksgesanges, und zwar zu drei Vierteln mit vollem Recht, verantwortlich. Das Schullied, und in der Folge das Männer-, Frauen-, Gemischchorlied hat den Volksgesang auf den Aussterbestand verdrängt. Keine, noch so wohl gemeinten Bestrebungen werden ihn wieder zu neuem Leben erwecken. Und seitdem nun sogar jeder Jodlerklub,

der etwas auf sich hält, chromatisch singt und jodelt...!

Aber, davon sei diesmal nicht die Rede, sondern etwas Wichtigeres muß gesagt werden; nämlich, daß jede mechanisch-musikalische Übertragung, geschehe sie nun durch Grammophon, Polyphon, Drehorgel, Orchestrion oder Radio, nichts mehr und nichts weniger als einen Verrat an der Kunst, an der Musik bedeutet, die nicht nur den geschulten, sondern auch den natürlichen Geschmackrettungslos in nicht wieder gut zu machender Weise verwildert und verderbt, wie ich an anderer Stelle nachgewiesen habe, wobei ich mich in der Gesellschaft der besten Musiker und ernsthaftesten Musikkenner befinden.*)

Gesetzt nämlich auch der leider nur ausnahmsweise zutreffende Fall, die musikalisch-technische Wiedergabe vermittelst Radio sei so einwandfrei, wie etwa die der besten Grammophonplatten, so ist sie darum nicht weniger unpersönlich, seelenlos folglich lebensfremd, um nicht zu sagen, lebenswidrig. Kunstfremd aber ist sie auf alle Fälle!

Das Schönste, Erhabenste, das unsere Seele vermittelst sinnlicher Wahrnehmung genießen kann, soll und darf nicht mechanisiert werden, auch wenn es vorzüglich mechanisiert würde. Wir dürfen, — am allerwenigsten aber darf die Schule den nachwachsenden Geschlechtern einprägen, die höchsten, edelsten Geistes- und Seelenregungen ließen sich allenfalls auch auf technischem Wege vermitteln.

Ich müßte befürchten, meine Leser zu beleidigen, ließe ich mir beikommen zu erklären, warum.

Was nun für die Musik gilt, das gilt natürlich in genau gleichem Maße auch für die Funkvermittlung von Poesie. Wo nicht der lebendige, beseelte Mensch unmittelbar zum lebendigen und beseelten Hörer sprechen kann, wollen wir doch lieber auf Musik- und Poesiedarbietungen verzichten. Aus Achtung vor und aus Liebe zur Musik und Poesie!

Oder, würden Sie es für zulässig, ja, auch nur für angängig erachten, Werke der bildenden Kunst, also der Malerei und der Bildhauerei, durch noch so wohlgeratene Farbendrucke und Lichtbilder seelisch zu vermitteln?

*) Siehe C. A. Loosli: — Die Radioseuche — 1927 — Im Selbstverlag des Verfassers — Bümpliz — Auslieferung von Paul J. Kober, Buchhandlung daselbst.